

Mit Bildern eine Geschichte erzählen

## Der Fotokünstler Werner Bauer

Interview: Evi Heigl Fotos: Werner Bauer

*»Ich wollte nie Fotograf werden. Mein Vater hat als sehr engagierter Amateur gefilmt und auch viele Zeichentrickfilme gemacht. Und Film hat mich immer fasziniert. Das Einzelbild in einem Foto war mir eigentlich komplett zuwider. Ich wollte immer eine Geschichte erzählen.«*

**W**ie Werner Bauer schließlich doch gerne Fotograf geworden ist und warum er sich in seiner Arbeit vermehrt mit Musik auseinandersetzt, hat er vor Kurzem Evi Heigl erzählt.

### Was waren denn deine ursprünglichen Berufspläne?

Ich hatte in jungen Jahren noch komplett andere Interessen, hatte Automechaniker gelernt, wollte Kart-Rennen fahren. Wie es dann doch so weit kam, dass ich mich für die Fotografie interessierte, war wohl eher ein Zufall. Ein befreundeter Lektor eines Verlags und zugleich Trainer im Sportverein erkannte wohl, dass Potential da ist und regte mich dazu an, einen Fotoapparat in die Hand zu nehmen. So bin ich da hineingerutscht. Und dann nahmen die Dinge ihren Lauf. Damals war ich 17 Jahre alt.

**Du bist ziemlich bald sehr erfolgreich geworden, hast Werbeaufträge von Firmen bekommen, Preise abgeräumt und bist schließlich auch bei der Porträt-Fotografie gelandet.**

Ich wollte in der Fotografie einen Bereich keinesfalls machen: die Porträt-Fotografie. Und selbst da bin ich dann hineingerutscht. Für mich ist dieses »Hineinrutschen« der richtige Weg: nicht vorzuplanen und ein großes Marketingkonzept zu machen – das ist mir vollkommen fremd –, sondern einfach einen gewissen Freiraum zu lassen, dass etwas passiert. Und in unregelmäßigen Abständen geht es so immer einen Schritt weiter und es passiert immer wieder etwas Neues.

### Andrea Pancur & Ilya Shneyveys



Der Komponist und Musiker Jan-Michael Winkler – in Szene gesetzt

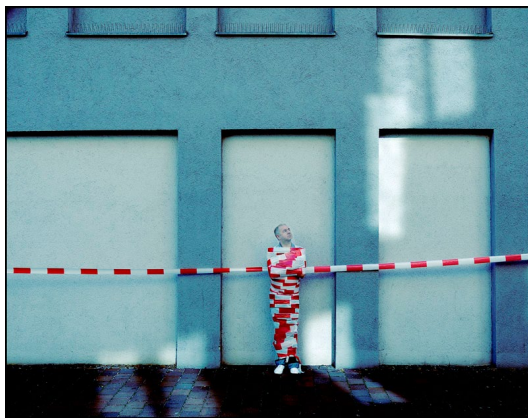
### ... sodass mittlerweile auch Musiker gerne zu dir kommen! Kann man denn Musik auf ein Foto bannen?

Man kann sogar einen Geruch auf ein Foto bannen, wenn man's gut macht ...! Bei den Musikern ist es so: Viele wollen oft mit ihren Instrumenten dargestellt werden. Dabei gibt es Instrumente, die sind wirklich ungeeignet zum Fotografieren. Ein Klavier ist ein fürchterlicher Klotz, ein Xylofon oder ein Marimbafon ist die Hölle! Selbst eine Geige ... Was mach ich damit? Man hat sie ja immer so in der Hand, wie man es auf einem Foto schon einmal gesehen hat. Ich glaube, dass man Musik nicht unbedingt nur über das Instrument

»Ich bin grundsätzlich **gegen Dogmen**,  
gegen alles, was einschränkend ist.  
Es **verhindert**, dass  
etwas **Neues** passiert.«



Fritz Moßhammer



Helmut Zerlett

WellBuam



**Da muss sich aber der Musiker  
auch drauf einlassen wollen!**

Es ist unheimlich wichtig, dass man Nähe aufbaut. Auch wenn man nur drei Minuten dafür Zeit hat. Ein Satz, eine Frage, die jemanden öffnet oder auch verschließt ... Es muss für den Moment der Aufnahme Nähe oder Vertrauen entstehen. Oder auch Misstrauen! Irgendetwas muss entstehen. Wenn nichts entsteht, dann passiert nichts. Dann bleibt es eine Oberfläche.

**Weil die Leute im Vorfeld schon  
ein Bild im Kopf haben, wie das  
Foto zu sein hat und wie sie selber  
auszusehen haben?**

Ja, und das ist ein Fehler. Das sieht man manchmal auf Fotos von Volksmusik-Gruppen. Die Leute sitzen oft da mit einem zwanghaften Lächeln. Man merkt, es ist gestellt.

**Du magst also nicht, wenn man  
mit vorgefertigten Vorstellungen  
zu dir kommt?**

Wichtig ist, dass man erst mal abklärt, ob es einen Weg zueinander

darstellen kann. Wenn ich eine reine Konzertankündigung mache, dann mag das mit dem Instrument vielleicht funktionieren. Aber das ist möglicherweise ein wesentlich oberflächlicheres Foto als wenn man versucht, tiefer reinzugehen und andere Verbindungen zu schaffen. Es ist nicht per se schlecht, wenn ein Instrument drauf ist. Aber es ist auch nicht per se gut, wenn eines darauf zu sehen ist.

**Ein überzeugendes Foto eines  
Musikers ohne sein Instrument  
kannst du aber nur machen, wenn  
du den Musiker vorher kennst.**

Ich arbeite viel mit Intuition. Da kann ich mich natürlich auch irren. Aber egal, ob die Chemie

stimmt oder nicht, hab ich ein Bild von dir. Und dieses Bild versuche ich, möglichst spontan umzusetzen. Es kann genau so richtig oder falsch sein wie das, das du selber von dir hast. Das ist mein individueller Blick. Das sehe ich in dir, in dieser Situation, wie das Licht ist, wie **ich** mich fühle, wie du dich fühlst und wie wir miteinander korrespondieren.

Ich mag eine Geschichte in einem Foto haben. Das ist eine Möglichkeit für jemanden, der weder die Person noch die Situation kennt, dass er selber eine Geschichte erfinden, selber etwas assoziieren kann.



Ryan Carniaux



Michaela Dietl

gibt. Dass man sich mal trifft, auf einen Kaffee oder auch zwei, und sich ein bisschen abtastet und erfühlt: Was könnte passieren? Und dann ist da immer noch ein Restisiko dabei ...

Das ist z. B. bei einer CD-Produktion ganz wichtig und das übersehen viele. Sie gehen in ein gutes Tonstudio, machen die Aufnahmen und alles fertig und am Ende sagen sie: »Jetzt brauchen wir noch Fotos!« Und das ist zu spät. Du musst am besten schon am Anfang den Fotografen miteinbeziehen und besprechen: Was mache ich, wo will ich hin?

### **Gehst du auf Vorgaben oder Wünsche der Musikgruppe ein?**

Ich gehe darauf ein, dass man darüber diskutiert, was die Gruppe will. Es bringt ja nichts, wenn ich ihr was aufoktroiere. Es ist ein Pingpong-Spiel. Man muss zusammenkommen. Und dazu gehört, dass jeder das Recht hat, zu sagen, was er will. Das Problem ist, dass oftmals versucht wird, rational durchzubegründen, wie so ein Foto auszusehen hat. Man verlässt sich nicht auf Intuition oder ein bisschen Gefühl oder eine Zufälligkeit. Man meint, man muss gewisse Dinge genau so haben. Und das engt natürlich so ein, dass am Ende alles steif und alles gleich aussieht.

### **Gibt es Themen, die du ablehnst?**

Das Thema ist mir egal. Ob das eine Gruppe ist, die traditionelle Gstanzl singt oder Crossover-Geschichten macht oder Weltmusik ... Es gibt kein schlechtes Thema. Es gibt nur schlechte Lösungen.

### **Lass uns konkret über Porträts sprechen. Was ist für dich ein Porträt?**

Man denkt zunächst an das typische Brustbild. Aber die Frage ist: Ist es auch ein Porträt, wenn jemand unscharf dargestellt ist? Wenn der Kopf nicht drauf ist? Wenn man das Gesicht nicht sieht? Wo hört die Grenze auf? Ich persönlich finde, dass ein Porträt alles ist, was eine Person charakterisiert. Da muss man sich nicht einmal darauf erkennen. Das kann ein Schatten sein, eine Unschärfe, ein Wischer, das kann nur eine Körperhaltung sein, die irgendwo auftaucht, ganz klein ...

### **Haben wir Menschen Schwierigkeiten, das eigene Porträt annehmen zu können?**

Ja, aber es hilft viel, wenn man darüber spricht. Oft denke ich mir: Porträtfotografie müsste eigentlich über die Krankenkasse bezahlt werden. Es ist wahnsinnig viel Psychologie dabei. Das macht es aber auch spannend. Als ich damals begonnen habe, Schauspieler

oder auch Musiker zu fotografieren, dachte ich mir: »Das ist eine gmaachte Wiesn. Super! Die stehen auf der Bühne, sind das johlende Publikum gewöhnt ...« Und dann passiert das Gleiche wie mit allen anderen auch: »Was soll ich machen? Wer bin ich?«

### **Kann man jeden Menschen gut porträtieren?**

Grundsätzlich muss man sagen, dass es niemanden gibt, der nicht fotogen wäre. Alles andere ist eine gesellschaftliche Zwangslüge. Man hat ein gewisses Schönheitsideal. Aber letztlich – und das ist meine tiefe Überzeugung – porträtiert man jemanden, damit er auch wirklich er selber ist. Dass ich sagen kann: So wie du aussiehst, sieht kein anderer aus. Und das bist du. Und so wie das ist, ist das richtig und gut. Versuche, das zu sein, was du bist und nichts anderes. Versuche nicht, Demi Moore oder der junge Robert Redford zu sein.

Für mich als Fotograf lautet der Kernsatz: Das Beste, das du erreichen kannst, wenn du jemanden porträtiert, ist, dass derjenige nichts macht.

### **Gibst du dein Wissen und deine Erfahrungen auch an andere weiter?**

Seit vielen Jahren bin ich Dozent, vor allem im künstlerischen Bereich. Stationen waren Stadtkunst Regensburg, die VHS München, Wochenkurse in Buchenried am Starnberger See und jetzt neu die GEA-Akademie in Schrems in Österreich.

Vor zwei Jahren habe ich den »Projektraum« gegründet. Da kommen Leute zusammen, die zum Teil Profis, zum Teil Amateure sind. Wir treffen uns zehn Mal im Jahr an einem Wochenende und

# »Porträt-Fotografie müsste eigentlich über die Krankenkasse bezahlt werden!«

jeder kann sein eigenes Projekt fotografisch entwickeln. Ich versuche, jeden dort abzuholen, wo er steht – ob Anfänger oder Profi – und alle zusammenzubringen.

Grundsätzlich fehlt mir beim Rangehen an ein Thema oft die Individualität. Da wird versucht, etwas nachzufotografieren, was man im Kopf hat. Aber das finde ich sehr unbefriedigend, weil das ja nur ein Abziehbild ist. Das hat mit der einzelnen Person nichts zu tun. Das ist auswechselbar. Im Projekt-raum versuchen wir, die Grenze für jeden so weit zu verschieben wie es geht. Dann zeigt jeder seine Sachen und lernt auch, sie herzuzeigen, nach dem Motto: »Ich finds gut, und jetzt hör ich mir an, was die anderen dazu sagen.« Am Ende gibt es immer eine Ausstellung im Kunstverein Ebersberg. Es geht ja auch darum, wie man die Werke präsentiert. Bloß an die Wand hängen? Manchmal ist es vielleicht besser, sie auf den Boden zu legen oder man macht ein Album daraus oder ein Video. Es geht darum, einen eigenen Zugang zu bekommen, sodass jeder sagen kann: »Das ist meins!«

## Welche Erfahrungen machst du dabei?

Das läuft jetzt im zweiten Jahr und ist auch für mich eine spannende Geschichte. Es ist ja nicht so, dass ich über allem stehe. Ich ziehe auch was raus dabei. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die vermeintliche Anfängerin am Ende die beste Arbeit gemacht hat, obwohl andere von der Ausrüstung her weit überlegen waren. Und Profis mussten zugeben, dass auch sie davon profitieren konnten.

## Werner Bauer geht neuerdings auch als Musiker auf die Bühne!

Hier bin ich genauso hineingerutscht wie in die Fotografie, indem ich über die Jahre hinweg in Kontakt mit vielen Musikern war und dadurch viele Freundschaften entstanden sind. Irgendwann kam Erwin Rehling auf mich zu, für den ich viel für *Hammerling* gemacht habe. Er hatte die Idee, gemeinsam mit Pit Holzapfel und mir ein Projekt zu machen, zu dem ich visuell und sogar musikalisch etwas beitrage. Das Ganze ist ein multimediales musikalisches Programm und nennt sich »Ursuppm – Auf der Suche nach dem verlorenen Salz«. Es geht dabei um bayerische Befindlichkeiten, zu Ende gedacht ins Hinterfotzig-Absurde. Dabei berühren sich die Dinge: Es kommen Fotos, Videos und Musik vor. Alles soll gleichwertig sein und sich dadurch in seiner Aussage potenzieren. Der Film untermalt nicht die Musik und die Musik untermalt nicht den Film. Beides ist notwendig, um letztendlich den Gesamteindruck zu haben. Es macht eine Menge Spaß!

## Kann man die Musik irgendwo einordnen?

Wir haben verzweifelt zwei Jahre lang probiert, dass wir nicht einordenbar sind. Es war auch nicht die Absicht, sich an irgendwelche gerade aktuellen Heimatsound-Muster heranzuarbeiten, sondern eine eigene musikalische und visuelle Sprache zu entwickeln. Vielleicht ist es bayerischer Jazz. Ich weiß es nicht ... Es ist schon sehr verwurzelt im Bayerischen. Im Grunde geht es darum herauszufinden: Wo ist der Kontrapunkt? Das finde ich

auch bei Fotos immer interessant. Es darf nicht zu nett sein, nicht zu brav runtergehen. Wenn mich an einem Bild nichts stört – also im positiven Sinne stört! –, wenn nichts auffällt, unruhig macht, dann ist das Bild überflüssig. Und bei der Musik ist es das Gleiche: Es muss etwas Widerspenstiges dabei sein! ■

### Werner Bauer



[Foto: Monika Klinger, Wien]

Fotograf/Fotokünstler, lebt in Dachau, \* 1962

- 1984–1988** Fotoassistent bei BFF-/DGPh-Fotografen in München, Monaco, Nizza und Mailand
- 1988** 1. Preisträger »Nestlé-Fotopreis«
- seit 1988** als freier Fotograf tätig
- seit 1992** Dozent für künstlerische Fotografie
- 1995** »Kodak Gold Award« und Berufung zum »Kodak Gold Circle«
- 1996** Auszeichnung bei der »Internationalen Kalenderschau«, Stuttgart
- 1997/98** Berufung in die internationale Jury zum »Kodak European Gold Award«, Stuttgart und London
- 1999** zweimonatige Ausstellungs- und Studienreise nach Südkorea, Gastvorträge an der Wonkwang-Universität für bildende Künste, Iksan
- 2009** Finalist »Festimages« – Internationales Fotofestival in Chaves, Portugal
- 2011** Berufung zur DGPh (Deutsche Gesellschaft für Photographie)
- 2015** Gründung des »Projektraums«

[www.bauerwerner.com](http://www.bauerwerner.com)